

LOL 2.0

Interview mit der Regisseurin Lisa Azuelos

Leben und Wirken

Lisa Azuelos (auch Lisa Alessandrin; geboren als Elise-Anne Bethsabée Azuelos am 6. November 1965 in Neuilly-sur-Seine, Hauts-de-Seine) ist eine französische Filmregisseurin, Drehbuchautorin und Schriftstellerin.



Azuelos ist eine Tochter der französischen Sängerin und Schauspielerin Marie Laforêt und von Judas Azuelos, eines sephardisch-marokkanischen Geschäftsmannes. Ihre Eltern trennten sich, als sie zwei Jahre alt war. Europäische Bekanntheit erlangte sie durch ihre Filmkomödie LOL (Laughing Out Loud) (2008) mit Sophie Marceau in einer der Hauptrollen. In deutschen Lichtspielhäusern lief 2017 Dalida, Azuelos' biografischer Spielfilm über das Leben der italienisch-französischen Sängerin Dalida.

Interview

Was hat Sie dazu bewogen, zu LOL zurückzukehren und eine Fortsetzung zu drehen?

Zunächst hatte ich nicht vor eine Fortsetzung zu drehen. LOL war zu einem echten Kultfilm geworden, und ich hatte Sorge davor, eine Geschichte weiterzuführen, die von Millionen Menschen so sehr geschätzt wurde, und die Erwartungen des Publikums zu enttäuschen. Der Anstoss kam schliesslich von aussen: Man trat mit der Idee an mich heran, eine Serie zu entwickeln. Anfangs konnte ich mir allerdings kaum vorstellen, wie das aussehen könnte. Gleichzeitig entstand der Vorschlag für einen zweiten Film, und mir war sofort klar, dass ich ihn LOL 2.0 nennen wollte. Dieser Titel bringt den Kern des Projekts auf den Punkt: den Unterschied zwischen einer Generation, die gerade erst MSN entdeckte, und einer neuen Generation, die selbstverständlich mit sozialen Netzwerken aufgewachsen ist. Nach und nach haben sich die Figuren in mein Herz geschlichen, als wollten sie ihre Geschichte weitererzählen. Ich schrieb eine erste Fassung des Drehbuchs und schickte sie an Sophie Marceau, die fast sofort zusagte. Ohne ihre

Begeisterung und ohne die Hartnäckigkeit meiner Tochter Thaïs, die das Drehbuch gemeinsam mit mir geschrieben hat, wäre dieser Film nicht entstanden!



Ist die Figur der Anne, die Sophie Marceau spielt, so etwas wie Ihr Alter Ego?

Nein, da ihre Figur überhaupt keine Oma sein will, während ich davon träume! Nun ja, ich habe davon geträumt, denn während der Dreharbeiten habe ich erfahren, dass meine älteste Tochter Carmen (die mich zu LOL inspiriert hat) ein Baby erwartet... Ich, die ich immer den Eindruck hatte, dass das Schreiben die Realität erschafft, wurde hier voll und ganz bestätigt! Annes Leben ist nicht ganz mein eigenes, aber es gibt dennoch viele Gemeinsamkeiten, wie zum Beispiel diesen „Boomerang-Effekt“, wenn man endlich frei von Verpflichtungen und den Blicken anderer ist und das Kind wieder zu Hause einzieht. Die Mieten sind heute so teuer, dass viele junge Erwachsene ein Zuhause bei ihren Eltern brauchen, um sich nach einem beruflichen oder privaten Rückschlag wieder aufzurappeln...

Stehen Ihre Figuren an entscheidenden Wendepunkten ihres Lebens?

Mich interessieren vor allem Filme über Wendepunkte im Leben. Ich erzähle gern von Übergängen, vom Erwachsenwerden zur Mutterschaft, von der Partnerschaft zur Trennung oder vom Elternhaus in die eigene Selbstständigkeit. In vielen Kulturen werden solche Lebensphasen durch Rituale begleitet, wie etwa durch die mexikanische Quinceañera oder die jüdische Bar-Mizwa. In Frankreich und generell in Europa ist das weit weniger ausgeprägt. Mit meinen Filmen möchte ich daran erinnern, dass solche Etappen zum Leben gehören. Sie sind nicht immer leicht, aber sie prägen uns. In jedem von uns lebt noch das Kind, das wir einmal waren. Die Frage ist, ob wir lernen, für dieses innere Kind ebenso zu sorgen wie für

andere. Doch das Leben bringt Turbulenzen mit sich, Verletzungen, Trennungen, manchmal auch Traumata. Wie findet man dennoch seinen Kurs? Ich glaube, wir sind wie russische Matroschkas: In uns tragen wir all unsere früheren Lebensalter. Das verletzte Kind, die neugierige Teenagerin, die begehrende und begehrte Frau, die Enttäuschte, die Abenteurerin, und irgendwann auch die zukünftige Grossmutter. All diese Facetten existieren gleichzeitig in uns. Entscheidend ist, dass sie miteinander im Dialog bleiben. Denn wenn das verletzte Kind oder die rebellische Teenagerin die Oberhand gewinnen, kann das durchaus Schaden anrichten.

Welche Rolle spielt die Liebe im Leben von Anne?

Ich dachte mir: „Jetzt ist vielleicht der Moment gekommen zu sagen, dass es auch schön sein kann, einen Mann im eigenen Alter kennenzulernen.“ In vielen meiner Filme erleben Frauen meines Alters eine Liebesgeschichte mit einem jüngeren Mann! Ein echtes gesellschaftliches Phänomen. Nicht, weil wir auf der Suche nach „frischem Fleisch“ wären, sondern eher, weil jüngere Männer wissen, dass sie nicht sofort mit Fragen nach Ehe, Bindung oder Vaterschaft konfrontiert werden. Ausserdem glauben sie, oft nicht ganz zu Unrecht, dass wir über mehr sexuelle Erfahrung verfügen...Ganz falsch liegen sie damit nicht! Bei LOL 2.0 wollte ich deshalb auch einmal zeigen, dass es Männer im gleichen Alter geben kann, die attraktiv, erfüllt und begehrenswert sind. Und genau deshalb war Vincent Elbaz für diese Rolle perfekt. Er ist grossartig.

Was bedeutet es für Sie, dass Sophie Marceau erneut die Rolle der Anne übernimmt?

Ich glaube, zwischen Sophie und mir hat sich eine Verbindung entwickelt, die mir sehr viel gibt. Sie heilt meine Traumata, ich heile ihre, wir bereiten uns gegenseitig Freude. Es ist inzwischen schon mein vierter Film mit ihr, und jedes Mal sprechen wir über Mutterschaft; ich glaube, auch das tut ihr gut. Ich schätze sie unendlich, weil sie absolut authentisch ist. Bei ihr gibt es keinen Schein, keinen Bullshit. Nur die Wahrheit, ehrlich und direkt.

Wie hat sie auf das Drehbuch reagiert?

Ich dachte, sie würde niemals zustimmen, eine Grossmutter auf der Leinwand zu sein! Ich dachte mir, na ja, von Vic zu Poupette, man darf sie nicht zu sehr drängen! Aber tatsächlich hat sie diese Geschichte berührt,

und ich glaube, dieses Drehbuch, war das, dass sie am schnellsten in unserer gemeinsamen Geschichte angenommen hat.



Ihre Tochter Thaïs ist erneut als Louise zu sehen, eine Rolle, die sie bereits im ersten „LOL“ verkörperte.

Als ich LOL drehte, war Thaïs acht Jahre alt und sagte zu mir: „Ich hoffe, du nimmst kein anderes kleines Mädchen als mich?“ Ich war zunächst sprachlos. Eigentlich hatte ich nie vorgehabt, meine eigene Tochter in dem Film mitspielen zu lassen, doch ich konnte ihr diesen Wunsch nicht abschlagen. Und es funktionierte erstaunlich gut. Achtzehn Jahre später erschien es daher ganz selbstverständlich, sie erneut für dieselbe Rolle zu besetzen. Durch sie kenne ich ihre Generation sehr gut. Ihre Freunde gehen bei uns ein und aus, mein Haus steht ihnen offen, und sie sind für mich eine grosse Inspirationsquelle. Als LOL damals erschien, gab es weder Facebook noch Instagram und keinen Lockdown. Es war eine ganz andere Zeit. Der grosse Unterschied zu LOL 2.0 liegt darin, dass Thaïs inzwischen eine umfassende Schauspielausbildung absolviert hat. Am Anfang spielte sie sehr instinktiv, seit MON BÉBÉ hat sie sich intensiv mit der Schauspielkunst beschäftigt. Sie besitzt ein echtes Talent und wollte schon immer Schauspielerin werden. Bei diesem Film hat sie mich vollkommen überrascht. Gleichzeitig war die Zusammenarbeit mit ihr am Set nicht immer einfach, vielleicht sogar anspruchsvoller als mit den anderen. Einmal sagte sie zu mir: „Ist dir aufgefallen, wie streng du mit mir bist?“ Da musste ich weinen, weil sie recht hatte. Gerade weil sie meine Tochter ist, habe ich mir ihr gegenüber Dinge erlaubt, die ich mir bei 8 anderen Darstellerinnen und Darstellern nie erlaubt hätte. Das habe ich mir sehr übelgenommen. Doch genau dadurch konnte ich meine Haltung ihr gegenüber verändern. Diesen

Film mit Thaïs zu drehen war wie eine Reise, eine wunderschöne, aber auch ein wenig riskant. Dieses Abenteuer hat unsere Beziehung noch stärker gemacht. Es gab einen Moment, in dem ich entmutigt war, weil mir die richtige Geschichte fehlte. Thaïs jedoch glaubte so sehr an dieses Projekt, dass sie mich immer wieder neu motivierte. Sie schlug sogar eine neue Fassung des Drehbuchs vor. Ohne sie, da bin ich mir sicher, hätte ich diesen Film vielleicht nie zu Ende gedreht.

Der Film greift immer wieder die neuen Formen der Kommunikation auf.

Diese neuen Tools verändern alles! Soziale Netzwerke beeinträchtigen unsere Beziehung zur Realität. Es fällt uns zunehmend schwerer, unser Leben einfach zu leben, ohne es zugleich zu inszenieren. Wir fotografieren unsere Teller, dokumentieren unsere Urlaube, halten unsere Gefühle fest. Es ist, als begleite uns ständig ein Reporter, der über uns Bericht erstattet. Man kann noch so sehr versuchen sich diesem Mechanismus zu entziehen, ganz entkommt man ihm kaum. Heutzutage fällt es mir schwer, mit jemandem zu Mittag zu essen, der sein Handy auf den Tisch legt. Es stört mich, und ich sage das auch offen! Dass sich die Wirklichkeit jederzeit von einer virtuellen Ebene überlagern lässt, nimmt dem Augenblick seinen Geschmack.

Paradoxerweise liegt darin aber auch eine Chance: Es zwingt uns, uns bewusst dem gegenwärtigen Moment zuzuwenden. In der U-Bahn zu sitzen, ohne auf das Handy zu schauen, sich ein wenig zu langweilen, zu beobachten. All das wird zu einer bewussten Entscheidung. Und vielleicht ist genau das es, was uns am meisten herausfordert. Es fehlt uns oft das Bewusstsein dafür, dass die Gegenwart ihren Namen zu Recht trägt, sie ist ein Geschenk des Lebens.

Ist der Generationenkonflikt zwangsweise mit Spannungen verbunden?

Die Tatsache, dass es sich um eine Komödie handelt, setzt natürlich Konflikte zwischen den Figuren voraus. Doch der Ton bleibt leicht, denn ich bin einfach nicht fähig, wirklich harte Beziehungen zu inszenieren. Ich habe allerdings einige Zeit in den Vereinigten Staaten gelebt, wo Fragen rund um Geschlecht, Ökologie, Rassismus und gesellschaftliche Themen im Allgemeinen häufig Spannungen zwischen den Generationen hervorrufen. Mir fällt es zum Beispiel schwer zu akzeptieren, dass die Geburtenrate so stark gesunken ist und dass das Lebensziel einer jungen Frau heute nicht mehr unbedingt darin besteht Kinder zu bekommen. In gewisser Weise werbe ich in all meinen Filmen für die Mutterschaft. Vielleicht auch deshalb,

weil ich selbst eine sehr schwierige Beziehung zu meiner Mutter hatte und unbewusst versucht habe, diese Verbindung durch meine Arbeit wiederherzustellen. Gleichzeitig komme ich immer wieder auf das Thema Unabhängigkeit zurück. Natürlich sind wir alle abhängig, von Wasser, von Luft, von Nahrung. Aber viele glauben, nicht von Beziehungen abhängig zu sein. Dabei stirbt ein Baby ohne Beziehungen, ohne Berührung, fast schneller als ohne Nahrung. Warum gelingt es uns heute so selten, in Grossfamilien oder in organisierten Gemeinschaften zu leben? Ich wünsche mir, alt zu werden, mit vielen Menschen an einem Tisch zu sitzen und mich mit ihnen zu streiten. Ich liebe das! Ich habe keine Angst davor, anderer Meinung zu sein als die junge Generation. Und ich glaube, ich habe die feministischen Kämpfe ausreichend unterstützt, um mir heute erlauben zu können, einen Schritt zur Seite zu treten und einen anderen Gedanken zu formulieren. Unsere Hormone prägen uns. Eine vollständige Gleichheit zwischen Männern und Frauen gibt es in diesem Sinne nicht, denn noch bevor ein Fötus ein Herz hat, besitzt er bereits Hormone. Ein grosser Teil unseres Verhaltens hängt mit dem Zusammenspiel von Dopamin, Serotonin, Progesteron und Östrogen zusammen. Diese Tatsache zu verschweigen bedeutet, eine Realität zu leugnen, die sich in der Pubertät ebenso deutlich zeigt wie in den Wechseljahren oder in der Andropause. Und trotz der mehr als notwendigen Kämpfe, die Frauen seit fünfzig Jahren führen, sehe ich nicht unbedingt eine wirkliche Verbesserung der Beziehungen zwischen Männern und Frauen. Wir haben Rechte gewonnen, aber keine Beziehungen. Laut der jüngsten Umfrage zu diesem Thema haben fünfzig Prozent der 18- bis 30-Jährigen keinen Sex. Doch worauf es letztlich ankommt, das wiederhole ich immer wieder, sind die Beziehungen zwischen den Menschen.



Welche Momente bereiteten Ihnen bei den Dreharbeiten die grösste Freude – und wo lagen die grössten Herausforderungen?

Die grösste Freude bei Dreharbeiten sind für mich immer die Schauspieler. Man macht diesen Beruf, um Momente mit ihnen zu teilen. Ein Film beginnt oft nur als winzige Idee, manchmal kaum länger als vier Sekunden und auf das Set zu kommen und zu sehen, wie alles zum Leben erwacht, ist einfach grossartig. Wenn der Geist auf die Materie trifft und man sich im Zentrum der Schöpfung fühlt, dann ist das... göttlich (lacht)! Ebenso bereichernd ist die Zusammenarbeit mit meinen drei Kindern. Carmen, die das erste LOL inspiriert hat, an der Kamera, Ilan in der Produktion und Thaïs als Schauspielerin. Wir waren eine Familie, die gemeinsam an einem Familienprojekt arbeitete und dieses Gefühl der Verbundenheit und der Weitergabe des Staffelstabs, wie im Film, ist zutiefst befriedigend. Natürlich gab es auch Schwierigkeiten. Ich habe die Vorbereitungen unterschätzt und war ständig in Zeitnot. Doch von Natur aus vertraue ich darauf, dass mir das Leben am Set zur Seite steht. Ich schlafe immer ruhig, wenn ich mir am Vorabend sage: „Mal sehen, was morgen passiert.“ Ich habe wohl ein kleines bisschen von Scarlett O'Hara in mir!

Wie möchten Sie von Ihren Enkelkindern genannt werden?

Ich habe lange darüber nachgedacht und werde es wie im Film handhaben. Das Kind darf mich nennen, wie es möchte, nur nicht „Oma“! (lacht)

